

Hermann Schweppenhäuser

Philosophie und Gesellschaft I

GESAMMELTE SCHRIFTEN
BAND 3



J.B. METZLER

Hermann Schweppenhäuser

Gesammelte Schriften

Herausgegeben von

Thomas Friedrich, Sven Kramer
und Gerhard Schweppenhäuser

Der Philosoph Hermann Schweppenhäuser (1928–2015) gehörte zum engsten Kreis um Adorno und Horkheimer. Er führte die Kritische Theorie als dialektische Philosophie weiter und verband sie mit dem Denkstil Walter Benjamins, dessen Gesammelte Schriften er gemeinsam mit Rolf Tiedemann herausgegeben hat.

Schweppenhäuser studierte Philosophie, Literatur- und Kunstgeschichte sowie Soziologie und war Assistent am Philosophischen Seminar der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt. Von 1962 bis 1996 hatte er den Lehrstuhl für Philosophie an der Pädagogischen Hochschule Lüneburg inne, die 1989 zur Universität Lüneburg wurde. Daneben lehrte Schweppenhäuser seit den 1960er Jahren Philosophie an der Frankfurter Universität, zunächst als Privatdozent, später als Honorarprofessor.

Sein Werk umfasst Abhandlungen zu Heidegger, Hegel und Kierkegaard und Essays zu Themen aus den Bereichen Sprach- und Kulturphilosophie sowie Sozialphilosophie, Ethik und Ästhetik. Dazu kommen philosophische Aphorismen und lyrische Texte.

Band 1–4 der Gesammelten Schriften enthalten philosophische Abhandlungen, gegliedert nach Arbeitsschwerpunkten und Themengebieten des Autors. Band 5 versammelt philosophische Aphorismen und Fragmente, zum Teil aus dem handschriftlichen Nachlass, sowie lyrische Arbeiten. Band 6 dokumentiert ausgearbeitete Vorlesungsmanuskripte aus Schweppenhäusers akademischer Lehre in Lüneburg und Frankfurt sowie eine Frankfurter Vorlesungsmitschrift.

Weitere Bände:

<http://www.springer.com/series/14361>

Hermann
Schweppenhäuser

Philosophie und
Gesellschaft I

Gesammelte Schriften, Band 3



J. B. METZLER

herausgegeben von

Thomas Friedrich
Hochschule Mannheim,
Deutschland

Gerhard Schweppenhäuser
Technische Hochschule Würzburg
und Universität Kassel,
Deutschland

Sven Kramer
Leuphana Universität Lüneburg,
Deutschland

Gesammelte Schriften von Hermann Schweppenhäuser

ISBN 978-3-662-64961-9

ISBN 978-3-662-64962-6 (eBook)

<https://doi.org/10.1007/978-3-662-64962-6>

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

J.B. Metzler

© Springer-Verlag GmbH Deutschland, ein Teil von Springer Nature 2022

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsgesetz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung des Verlags. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Bearbeitungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Die Wiedergabe von allgemein beschreibenden Bezeichnungen, Marken, Unternehmensnamen etc. in diesem Werk bedeutet nicht, dass diese frei durch jedermann benutzt werden dürfen. Die Berechtigung zur Benutzung unterliegt, auch ohne gesonderten Hinweis hierzu, den Regeln des Markenrechts. Die Rechte des jeweiligen Zeicheninhabers sind zu beachten.

Der Verlag, die Autoren und die Herausgeber gehen davon aus, dass die Angaben und Informationen in diesem Werk zum Zeitpunkt der Veröffentlichung vollständig und korrekt sind. Weder der Verlag noch die Autoren oder die Herausgeber übernehmen, ausdrücklich oder implizit, Gewähr für den Inhalt des Werkes, etwaige Fehler oder Äußerungen. Der Verlag bleibt im Hinblick auf geografische Zuordnungen und Gebietsbezeichnungen in veröffentlichten Karten und Institutionsadressen neutral.

Umschlaggestaltung: Finken & Bumiller, Stuttgart

Planung/Lektorat: Franziska Remeika

J.B. Metzler ist ein Imprint der eingetragenen Gesellschaft Springer-Verlag GmbH, DE und ist ein Teil von Springer Nature.

Die Anschrift der Gesellschaft ist: Heidelberger Platz 3, 14197 Berlin, Germany

Inhaltsverzeichnis

Teil I Themen und Konzepte der Sozialphilosophie

Diskontinuität als scheinkritische und als kritische gesellschaftstheoretische Kategorie	3
Dialektische Theorie und Kritik der Gesellschaft	27
Zur Dialektik der Emanzipation	45
Erinnerung an den aufgeklärten Begriff des Interesses	73
Zum Begriff der Demokratie	83
Mythisches und historisches Katastrophenbewusstsein	93
Beim Rückblick auf 1945: ein Einblick ins jüngste Katastrophenjahrhundert	107
Zum Problem des Todes	117
Erlebnisse, Begegnisse. Skizzen zu einer kleinen Phänomenologie der Begegnung	133

Teil II Geschichte und Gegenwart der Philosophie

Der Begriff des intelligiblen Charakters	147
„Zum ewigen Frieden“. Kants kosmopolitisches Vermächtnis	161
Schopenhauers Kritik der Kantischen Moralphilosophie	179
Spekulative und negative Dialektik	191
Kierkegaards Angriff auf die Spekulation. Eine Verteidigung	205
Zum Andenken an Marx	395
Beitrag zur Diskussion über den ‚Wissenschaftsbegriff bei Marx‘ in der Veranstaltung am 22.11.1969. Als Manuskript vervielfältigt. Frankfurt 1970	405
Wiedergutmachung an Nietzsche	411
Nietzsche – Eingedenken der Natur im Subjekt	417

Teil III Philosophische Lehre in interdisziplinären Zusammenhängen

Philosophie an der Pädagogischen Hochschule	447
Thesen über ‚Kritische Vernunft und wissenschaftliches Denken‘	459
Wissenschaftstheorie	471

Teil IV Anhang

Editorische Nachbemerungen	485
Nachweis der Erstveröffentlichungen	491

Theodor W. Adorno: Brief an Götz Harbsmeier 495

Günther Mensching: Nachwort 499

Teil I

Themen und Konzepte der
Sozialphilosophie



Diskontinuität als scheinkritische und als kritische gesellschaftstheoretische Kategorie

1

Die Rede von gesellschaftlicher Diskontinuität will ein Unbehagen bezeichnen. Sie wird bei jenen vernommen, denen der Druck von Integration und Uniformismus nicht nachhaltig genug ist, und suggeriert Kontinuität, was immer das sei, als das Rechte. In Diskontinuität soll etwas wie verlorene Kontinuität zu betrauern sein. Der Gegensatz beider zeigt sich zur Formel erstarrt, die den kurrenten präventiv sich zugesellt, in denen abstrakt kulturkritisches Raisonement – konformistisches Substitut kritischer Reflexion auf die geschlossene Gesellschaft¹ – die kritische Reflexion wie den zugrunde liegenden Prozess stillstellt, verharmlost und barbarisiert in einem: Formeln wie denen von der Exzentrizität und der Mitte, die verloren sei, von Oberfläche und Kern, der zersetzt werde, von Massencharakter und Individualität, die die rettende Insel sein soll, von bleibendem Wesen und flüchtiger Erscheinung, welche die repressive Vorgeschichte verklärt. Sie bilden die hartnäckigen Muster einer Betrachtung der Dinge, welche, gleichwie in provinzieller Perspektive, das Dürre und Feindselige am Universellen herausheben und als Ordnung der Dinge selber unbarmherzig noch einmal fixieren. Sie setzen fatal

¹ Cf. Theodor W. Adorno: „Kulturkritik und Gesellschaft“, in: ders., *Prismen*, Frankfurt am Main 1955, S. 7 ff.

das Seiende, gerade wo es im Prozess zu verschwinden sich anschickt, als unverbrüchliche Norm, zehren vom ethischen Prestige, davon was sein sollte, dort, wo, was ist, seinen selber fragwürdigen Daseinssinn verlor. So soll je wieder das Gemeinschaftliche sein, wo das Gesellschaftliche ist, während Gesellschaft – die städtisch-staatliche Rationalität – in ihrem administrativen Aufgeschwollensein längst in Irrationalismus umschlug und Gemeinschaft – die familial-naturwüchsige Irrationalität – in die rationale Existenzweise des agrarischen wie des Familienteams. Oder es soll das schöpferisch Innige vor dem Artistischen feien, an das angeblich die Kunst verlorengelt; das Opfer, den Verzicht vor materialistischer Verantwortungslosigkeit, während die Gesellschaft in der Fülle der Güter erstickt, die sie gleichwohl gerecht zu verteilen sich unfähig zeigt. In all diesen wie Dogmen heiliggehaltenen Dichotomien hat sich der autoritäre Charakter niedergeschlagen, das Bewusstsein rückständiger Gesellschaftsformen inmitten ihrer Verwandlung, deren einstweilen chaotische Manifestationen jene als bleibende Substanz im Wechsel verklären, der als Verfall wahrgenommen wird. Die Wahrheit des Prozesses findet auf abstrakte Polaritäten sich reduziert, welche die Wahrheit über den Prozess zugleich da aussprechen, wo dieser selber zu Blöcken erstarrt. Falsches Bewusstsein und der entfremdete Zustand produzieren sich wechselweise, und der wie in Schüben widerwillig fortrückende Zustand bedürfte der Korrektur nicht minder denn das stehengebliebene oder auf der Stelle tretende Bewusstsein.

Sowenig aber etwas Wesen ist, das nicht erscheint, eine Verfassung gut, welcher die politischen Fakten beharrlich widerstreiten, sowenig die Innigkeit schöpferisch ist, die nicht in der Mühe der Arbeit sich entäußert, ein guter Wille wahrhaft gut, der im Können immer nur scheitert, sowenig ein Individuum Individuum sein kann, das eine Gesellschaft es nicht sein lässt; sowenig ist ein Ganzes, das es nicht durch seine Teile, ein Kontinuum, das nicht zugleich Diskontinuierliches wäre – ebensowenig wie ein Diskretum Diskretum, ein Unzusammenhang Unzusammenhang, Paradoxie Paradoxie wäre, deren Bruchstücke nicht auf die versteckte Figur deuteten.

So fixieren jene Dichotomien gerade Diskontinuität als das Ganze, das sie unterschlagen wollen, etwa als jenes existentielle Nichts, mit dem sich leben lässt, und das als Privation des Seins, als Uneigentlichkeit und Irre

das gesamtgeschichtliche Kontinuum in der Gestalt universellen Verfalls repräsentiert. Das Sinnlose ist als eigentümlich vertraut hingenommen und eingeschliffen, bildet etwas wie den absoluten Hintersinn – das unterschlagene Kontinuum, welches das Diskontinuum als ein solches erst zur Geltung zu bringen erlaubt. Es ist dadurch da, dass die Diskreta da sind. Diese: Produkt des Prozesses wie der Reflexion, die abbricht, werden als unabänderliches Sosein unterschoben, pseudo-theologisch gar als Nichten, Sichverbergen des Einen Seins selber. Die dichotomischen Topoi, seit alters bevorzugt vom metaphysischen und theologischen Rasonnement, sind Reflexionsformen der Logik des Wesens, deren verabsolutierte Gestalt die wechselseitige Konstitutivität der Pole füreinander verleugnet.² Daher sind sie das Inkognito der Kontinuität selber, welche in jener wechselweisen Konstitution sich vollzieht. So sind die Masse die gegeneinander verkapselten fürsichseienden Atome, die, gespenstisch parallelisiert, zugleich in Harmonie stehen: Haufen von Individuen, deren jedes das andere abstößt, als ob es um es allein zu tun wäre, und die doch durch die nämlichen Verrichtungen, Vorstellungen und Funktionen vereinigt sind – ein Chaos voll der blinden Ordnung, in dem heute jenes Kontinuum sich karikiert, das die idealistische Geschichtsphilosophie in der Irregularität der Interessen zum Besten des regulären Ganzen walten ließ und das inzwischen, ob faschistisch offen, ob demokratisch versteckt, als die mächtige Apparatur gesteuerter Freier waltet, deren nihilistischer Dezisionismus, deren Ontologie der Geworfenheit mit ihr nur zu gut harmonieren. Äußeres und Inneres scheinen ineinander, und doch darf das eine am andern nicht sichtbar werden. Wird das Kontinuum nicht artikuliert, kraft dessen die Diskreta Diskreta sind, muss, was je für deren Wesen gilt, in dem charakteristischen Glanz erstrahlen, der grell und falsch gegen das je Unwesentliche absticht – wie der apologetische Kitsch von Jahrmakrtbudenmalerei und Folklore gegen den blutigen der historischen Gräuelp, die sie ungewollt und in paradoxer Unschuld bloßstellen. Der charismatische Zauber von Idolen wie der Mitte, des Geistes, der Nation, in denen der archaische Totem wiederkehrt, und welche Metaphysik wie Politik auf dem Niveau einer Realität festhalten, wie Heiligenbildchen

² Cf. Georg Wilhelm Friedrich Hegel: *Wissenschaft der Logik*. Zweiter Teil, hrsg. von Georg Lasson, Leipzig 1948, S. 3 ff. (Das Wesen).

und Fetische sie geben, verdankt sich dem willkürlich veranstalteten, die reale Herrschaft spiegelnden – und konstituierenden – ausschließenden Gegensatz, dessen schwarze Hälfte je allen Makel zu tragen hatte, damit die weiße desto heller erstrahlen kann. Seit den Urzeiten der Aufteilung in die Feinde des Clans und den Clan, die Barbaren und die Hellenen, die Verworfenen und die Erwählten, die Unteren und die Oberen gehen die realen Menschen nicht ein ins Bild der Essenz. Sie sollen wesentlich werden – sublimster Ausdruck realer, grauenvoller Initiation –, statt dass das Wesen zu ihnen sich herabbequemt. Allein das könnte nur durch die Preisgabe absoluter Identität gelingen, die nicht verunreinigt sein darf, weil es das Herrschaftsprinzip selber korrumpierte. Abstrakte Identität, Mythos und Herrschaft gehören zusammen. Wesensidole sind mythisch und reinlogisch zugleich. Ihr Zauber meint, wie aller Zauber, die Einerleiheit, wie sie der Bann gewährleistet: nichts darf sein, nichts gelten, als was er entweder ein- oder ausschließt. Alle Äquivokationen des Begriffs – Zauberspruch, Anathem, Heerbann, hypnotische Absence – lassen die nämliche Identität hervortreten und beleuchten blitzartig die Urlandschaft von Rationalität und Barbarei, die absurd in den Gesellschaften sich reproduziert, in denen technischer Standard und feudales Wesen miteinander verquickt sind und Eid, blinde Treue, Gefolgschaft und Einsatz die Leistungsfähigkeit der Apparaturen konstituieren.

Im Angesicht kategorialer Versteinerungen wie der des Gegensatzes von Wesen und Existenz, die Herrschaft und Mythos ob rational, ob irrational perpetuieren, ist auf deren dialektischer Reflexion nach wie vor zu insistieren. Die Gestalten unverbundener Partikularität, zu Blöcken gefrorener gesellschaftlicher Diskontinuität sind reale Hypostasen, den ontologischen und metaphysischen analog, und die einen reflektieren die andern. Beiden ist die Reflexion dieser Reflexion, die Liquidation des Geronnenen, ist die Herstellung der erstarrten Bewegung gleich gefährlich. Weder soll die Substanz *werden* dürfen, noch den Anschein ihres Gewordenseins verraten: sie soll gleichsam nicht freigegeben sein, keinem gehören. In emphatisch gedachter Metaphysik, in philosophischer so gut wie in politischer und theologischer, spiegelt sich unerbittliche Insistenz auf Besitz und Herrschaft. Sowenig alle daran teilhaben dürfen, sowenig soll Wahrheit, empirisch wie spekulativ, an den Tag kommen, der Vernunft aller unterworfen sein. Im Besitz ist von jeher die Wahrheit verschlossen,

wie er es ward, und der Herrschaft ist kein Mysterium zu heilig, als dass sie es nicht als ihr Hauptattribut beschlagnahmte. Die Distribution des Ganzen aber in voreinander tabuierte Zonen, in Heiliges und Profanes,³ in Oben und Unten schützt beide. Sie stiftet das anonyme Kontinuum der Interessen, die gleichwie im Niemandsland zwischen den Extremen ohne Beeinträchtigung verfolgt werden können. Die Diskontinuität zwischen den Menschen, den Klassen, den Gesellschaften, zwischen Erde und Himmel, welche den Schein einer Unverbundenheit von Ursprung und Natur zu ihrer Verewigung zu nutzen erlaubt, dient der Exploitation der Unverbundenen. Diskontinuität befestigt die Herrschaft, der sie sich verdankt. Divide et impera. Als Kontinuum darf das Diskontinuum erstrahlen, sobald es als universaler Ordo, als intakte Staatsmaschine befestigt ist und Dauer verspricht.

2

Hegel hat die Diskontinuität, die der Jargon der Eigentlichkeit heute zum Geschick von Bindungslosigkeit und Zerrissenheit verhext, als äußerliche Kategorie bestimmt, die, mit anderen der teuersten Bestandstücke schon des Kierkegaard'schen Existentialismus⁴ in die Logik des Seins gehört und aus der Dialektik zwischen Quantität und Qualität hervorspringt.⁵ Jede Größe ist zugleich kontinuierlich und diskret. Die Fünf ist die Einheit in der Uneinheit ihrer fünf gegeneinander abgesetzten Teile. Und sofern nichts ist, das nicht zugleich Größe wäre, ist nichts, das nicht zugleich Kontinuität und Diskretheit an sich hätte, Einheit des Einen und des Verschiedenen wäre. An einem jeglichen bezeichnet das Kontinuierliche das, was macht, dass die Sache Eines trotz der Vielfalt ihrer Bestimmungen und Teile und dass sie darin selber nichts Teilbares sei, während das Diskrete daran auf das gleichzeitige Geteiltsein dieses Einen, auf das essentielle in sich Auseinanderfallen des Ganzen verweist. Der Teil ist zwar Teil

³ Cf. Emile Durkheim: *Les formes élémentaires de la vie religieuse*, Paris 1960, S. 376 ff.

⁴ Cf. Hermann Schweppenhäuser: *Kierkegaards Angriff auf die Spekulation. Eine Verteidigung*, in diesem Band, S. 366 f.

⁵ Cf. Georg Wilhelm Friedrich Hegel: *Wissenschaft der Logik*. Erster Teil, hrsg. von Georg Lasson, Leipzig 1948, S. 193 ff. (Die Quantität. Kontinuierliche und diskrete Größe).

des Ganzen, aber nur, indem er zugleich Fürsichsein ist, also das Ganze dadurch erzwingt, dass er durch sein Fürsichsein ihm widersteht. Repulsion, Negativität muss im Ganzen zu sich kommen dürfen, und durch sie erst kommt das Ganze zu sich selbst. Attraktion, Positivität, die nicht aus Abstoßung resultierte, wäre das Ganze als toter homogener Block, die monumentale Leiche des Parmenideischen Seins. Das Ganze aber ist die Ruhe, welche die zusammengenommene Unruhe selber ist: ein permanent unterhöhltes Bestehen, von dem die Heraklitische Allegorie des ruhend-gespannten Bogens wahrer redet als alle Apologeten der Harmonie zusammen. Μεταβάλλον ἀναπαύεται⁶ – die Ordnung aber will die Friedhofsruhe. Noch an der Summe und dem Aggregat ließe das Kontinuum gegen das Diskretum sowenig sich ausspielen wie das Diskretum gegen das Kontinuum: es verstieße gegen den Sinn der Begriffe der Summe, des Aggregats, die, wie der des Ganzen und wie die negativen des Unzusammenhangs, der Paradoxie, der Zerrissenheit selber, die Einheit in der Uneinheitlichkeit ausdrücken: Summe ist die von Summanden und nichts ohne diese, wie Paradoxie Nebeneinanderbestehen von Unvereinbarem in der figuralen Einheit der Absurdität, die Einheit nicht sein soll. Verschleiert die Sprache an positiven Begriffen wie dem Ganzen das Diskretum, so an negativen wie der Absurdität das Kontinuum: der *eine* Begriff unterschlägt seine vielen Konstituentien, und die kontradiktorischen Konstituentien wollen sich der Einheit verweigern, zu der das eine Wort sie zusammenbrachte. Die Sprache ist korrupt zugleich und denunziatorisch; darin folgt sie getreu dem historischen Prozess, der in wirren Verschlingungen sein Telos noch nicht fand. So verbirgt und erweist sie zugleich Absurdität als den repressiv zum Inkognito seiner selbst verhaltenen Sinn, den Repression am Ende hervorsprengen muss. Am je Einen und Ganzen wird historisch zum Diskrimen, worauf der Akzent fällt: auf den Zusammenhang oder den Unzusammenhang, und ob in jenem die Diskreta neutralisiert, in diesem die Kontinua unterschlagen sind. Kritische Reflexion hat je die Gegenbestimmung transparent zu machen, den historischen Prozess durch sich selbst zu erhellen und als Prozess zum Bewusstsein zu bringen. Soll das Ganze das Unverbundene sein, wie in den

⁶ Heraklit: Fragment 84 a, in: Walther Kranz, *Vorsokratische Denker. Auswahl aus dem Überlieferten*, Berlin 1959, S. 68.

paradoxalen und nihilistischen Konstruktionen des Daseins, dann ist an dieser Konstruktion selbst, der Präsentation des Unzusammenhangs als eines solchen, wie bei der Umkehrung eines photographischen Negativs, das Kontinuum explizit zu machen, so tief es auch unter den Sinnfragmenten versteckt liege. Soll umgekehrt das gesellschaftliche Dasein die Harmonie vorspiegeln, die ihm durch Formierung erzwungen werden muss, ist eben an diesem Formationszwang der Pferdefuß der Diskontinuität zum Vorschein zu bringen: an dem Zwang, in der integralen – nicht integren – sogenannten Wohlstandsgesellschaft die Zurückgebliebenen, die Unangepassten, die Verfemten aus dem Gesichtsfeld zu verbannen, weil sie die Integrität Lügen strafen. Erben aller historischen Opfer, denunzieren sie das Kontinuum gradlinigen historischen Fortschrittes insgesamt,⁷ markieren die Leerstellen, die Brüche in den Ereignissen, den mit Regressen erkauften Progress, der günstigstenfalls zum Stillstand sich neutralisiert, in der Regel das schaurige Diskontinuum der Historie offenbart, der Schlachtbank der Opfer, durch die sie überlebt. Es ist aber diese Regel, nach der das historische Diskontinuum als das negative Kontinuum des Grauens sich buchstabiert und entziffert. Das negative Kontinuum ist die Hoffnung, von der das Absurde zehrt, wie das positive die Verzweiflung war, von der die Ordnung zehrte, der sie die böse Kraft verliet.

3

Hegel, der in der Verabsolutierung einerseits des Kontinuierlichen, andererseits des Diskreten den Grund für die Unauflösbarkeit der klassischen philosophischen Antinomien erkannte, machte durch diese Einsicht die Auflösbarkeit charakteristischer gesellschaftlicher Antinomien selber absehbar. Zu eruieren sind heute die Gründe, warum Diskontinuität, objektive wie subjektive, hypostasiert wird, und an der Hypostasis ist deutlich zu machen, wie sie das Kontinuum zum Verschwinden bringt und die Unbehaustheit, die Gefährdung, den Seinsverlust, als welche sie stilisiert ist, in unaufhebbare Antithese zur menschenwürdigen Gesellschaft setzen lässt. – Das Phänomen des Heillosen ist in seiner Fremdheit verdächtig

⁷ Cf. Walter Benjamin: „Geschichtsphilosophische Thesen“ XV, XVII, in: ders., Schriften, hrsg. von Theodor W. Adorno und Gretel Adorno, Bd. 1, Frankfurt am Main 1955, S. 503 f.

vertraut, in seiner Vertrautheit verdächtig fremd: die Subjekte erkennen in ihren Objektivationen, die sie doch mit ihrem Wissen veranstalten, sich selbst nicht wieder. Sie erfahren – und akzeptieren – sich als Dinge, über die immer schon verfügt ist: als in dem Spiel Eingesetzte, das sie spielen, und haben die Einsatzbereitschaft, mit der sie die Verdinglichung an sich selbst wiederholen, zur Tugend verklärt. Das Menschenmaterial, das die *Façon* ihres Materialismus denunziert, fabriziert sich selbst. Das Dasein hat etwas von Verrotten, von Überwintern bei reduziertesten Bedürfnissen – von Warten, ohne dass gewusst würde, worauf und warum: so, wie es das dramatische Œuvre von Beckett unbestochen registrierte. Notdürftig überbrückt werden die Ereignisfragmente, nach denen Historie seit je ihre Weltgeschichten zusammenstoppelte und wonach die, über die Geschichte verhängt ist, ihr Leben als Davonkommen berechnen. Leben ist nicht anders mehr erfahren denn als Überleben. Die Menschen nisten in den Zwischenräumen dessen, wovon sie andächtig als von den großen Geschehnissen sprechen. Existieren assimiliert sich dem Habitus von Kriegskindern, die sich im Bombenschutt tummeln, den sie für die Welt halten, die anders nie für sie war. Er charakterisiert das hellsichtige Blindsein der Erwachsenen, das ihren Kindern diese Welt bereitete. Sie finden im Detail sich zurecht, aber das Ganze bleibt labyrinthisch. Sie lernen, wie man den kleinen Schlägen ausweicht, und sind in beständiger dumpfer Erwartung der großen, von denen keiner weiß, woher, aber jeder, dass sie fallen. Das Leben wird nicht am Maß des Lebens gemessen, wie in den spärlichen Phasen der Humanität, die ohnehin nur die von privilegierten Oberschichten war, sondern an dem, was das Leben nicht aufkommen lässt oder zu sinnlos wuchernder Blüte es stachelt, und was ein skrupelloser Betrieb den Menschen als Leben einredet. Die Lebensspanne, in die, überraschend, einmal keine Katastrophe fällt, wird als Galgenfrist erlebt, da sie doch mit zusammenbrechenden Konjunkturen ende, die Existenz darin als Henkersmahlzeit, eine Art von unverdienter Gnade – als ökonomisches Mirakel, hinter dem bald wieder der gewohnte Gesetzeszusammenhang von Opfer, Versagung und Katastrophe sich schließt. Der nächste Schlag hängt je drohend darüber. Leben nimmt das Schubweise, Interruptive an, das die technische Vorstellungsart mit dem Begriff des Diskontinuierlichen verbindet. Die Spanne zwischen den Schüben wird nicht spezifisch erfahren, sondern von den Schüben her,

als leerer Zwischenraum, Blochisch als Hohlraum der Existenz.⁸ Leben wird zum Atemholen zwischen Menschenhätzen, zum Verschnaufen zwischen Nomadenzügen, jenen Völkerwanderungen der Moderne, durch welche die Klassenunbewussten aller Länder den Schlägen der Herrschaft immer noch bloß ausweichen. Solches Unbewusstsein samt seinen drastischen Gründen formalisiert der bezahlte Tiefsinn zur Negativität des Daseins überhaupt, dem metaphysischen Kommen aus dem Nichts und Gehen ins Nichts, jener ontologischen Geworfenheit, die von Kanzeln des Wissens wie des Glaubens auch noch gepredigt wird. Unterm existentiellen Konkretismus der Unbehaustheit haust Dasein in der Diskontinuität sich ein: sententiöse Titel wie Begegnung mit dem Nichts, Mut zum Sein, Leben mit dem Konflikt plaudern es aus. Die Daseinsszenerie ist zum perennierenden Totentanz Scheinlebendiger stilisiert. Trotz Geworfenheit, trotz Grauens des Nichts, in dem zwar das Sein, aber nicht Auschwitz sich zeige, soll Zuversicht und Gottvertrauen walten. Ein Lebensbetrieb, der das Dasein als seinen eigenen Ontologismus exploitieren kann, hat Zivilisation auf den Alpdruck jener Vorstellung von ihr reduziert, die seine Werbung plakatiert, und wonach es der angenehme Wartesaalaufenthalt bei guter Verpflegung und Unterhaltung bis zum Abgang in die nächste Katastrophe ist, nach der es ebenda, nämlich in der Heimat, ein Wiedersehen gibt oder nicht, und die ein anständiger Kerl als Stahlbad, als Mutprobe, als Aderlass an wachsender Üppigkeit, die selten seine eigene ist, zu bestehen hat. Der zur ornamentalen Verfallenen formalisierte spezifische Verfall erweist sich als die akademische Kehrseite des Ontologismus des Geschäfts, das, nach dem Muster des internationalen Waffenhandels, blühen nur kann, wo die Zerstörung blüht. Im Klima der Destruktion konstituieren beide: der ärmliche kulturelle und der allmächtige ökonomische Ontologismus der permanenten Krise die charakteristische Pfiffigkeit des Konsums, die heute mit vollen Händen ausgibt, was sie nicht hat, um es morgen nicht zu verlieren, und die *après nous le déluge* sagt und dann bei der Sintflut oben schwimmt. Der Epikureismus wird vollends zu dem, wofür er den von der Repression Erholungsbedürftigen immer schon galt: verächtliche Betäubung des

⁸ Cf. Ernst Bloch: *Erbschaft dieser Zeit*, in: ders., Gesamtausgabe in 16 Bänden, Bd. 4, Frankfurt am Main 1962, S. 280.

unbewusst verachteten Unterdrücktseins. Sorglosigkeit beschwören, wie machtvolle Fetische, die Plakate, die beschwichtigend und drohend in einem das Leben umstellen. Unterm Druck pausenloser Affirmation – der gemalten Fratze der Negativität – erstarrt Dasein zu bizarrem Ritual. Der trostlose Jazz, der seinen Rhythmus nachklappert und einübt, wird zur unentbehrlichen Liturgie, die noch die Reste der kirchlichen aufzehrt. Unter der Wolke der Beschwichtigung, die noch die kostbarsten Ingredienzien der Kultur birgt, liegt Dasein abgeschnitten, blind – factum brutum wie je unterm mythischen Schicksal. Das Kontinuum ist nicht das autonome menschheitliche Ganze, sondern das bewusstlose Produkt partikularer verbissener Anstrengung, die zu unbegriffen waltenden Obermächten sich zusammenschloss. Verblendetes Bewusstsein und chaotische Realität spielen schwer entwirrbar ineinander. Wen die Mächte vernichten, den vernichtet ein Stück Ideologie – aber als kalte Faust. Ideologie ist tödlich, ob durchschaut oder nicht. Gescheitsein ist desto ohnmächtiger, je abgeblendeter der Zustand, je unerbittlicher er dem Begriffenwerden sich verweigert. Der Begriff, der ihn auftaute, die Härte zersetzte, muss miterfrieren – aber nicht, weil autonome Vernunft von sich aus ohnmächtig wäre, wie die durch die perennierende Vorgeschichte entstellten, durch Ontologie je wieder bestärkten knechtischen Naturen es wahrhaben. Wer auf die Nummer im Menschentransport reduziert als Stückgut herumgeschoben und an eine der Stätten kalkulierter Menschenvernichtung verfrachtet ward, erfährt, was die, die dieses Schicksal verhängen, schon immer das unversöhnliche Los der Kreatur genannt haben. Er produziert oder reproduziert einen Glauben, der darauf mit Ergebenheit respondiert und dessen Stärke die Unausweichlichkeit dieses Loses wiederholt, ihm mimetisch sich anverwandelt. Wer auf sich nimmt, was ihn zermalmt, hofft, im Zermalmtwerden der Zermalmung seine Geburt abzutrotzen. Der gläubige Jude, wo ihm der Glaube schon nicht herausgefoltert wurde, geht mit paradoxer, aufrecht-zitternder Sicherheit in den Gastod. Diskontinuität, Diaspora, Leiden gehören ihm in den Heilsplan, den der Antisemit, wie je der Verfolger, bereitwillig und hämisch vollstreckt.⁹ Je unausdenklicher in seiner rohen, platten Motiva-

⁹ Cf. Max Horkheimer und Theodor W. Adorno: „Elemente des Antisemitismus“, in: dies., *Dialektik der Aufklärung. Philosophische Fragmente*, Amsterdam 1947, S. 199 ff.

tion das Leiden, desto sinnvoller soll es sein. Absurdität sei verborgener und gerade dadurch verbürgter Sinn. Die erpresste Affirmation des Absurden; Standhaftsein ohne den Boden zum Stehen; Dasein, das da sein nicht darf und handelt, indem es leidet, sind gesellschaftliche Reaktionsbildungen auf das Schicksal, in dem als unerforschlicher Ratschluss unglücklich rationalisiert werden muss, was Diskontinuität der Gesellschaft gleich sehr durch die Anarchie ihrer Strebungen wie durch die Unversöhnlichkeit der je Herrschenden und Beherrschten verhängt. Und doch bewahrt angesichts des zum Kontinuum zusammengegangenen Ratschlusses gerade die armseligste Ergebnisheit etwas von Hoffnung, durch die jene in sich umschlägt: Hoffnung, dass historische Sinnlosigkeit nicht das letzte Wort behalten darf, ist an sich selbst der Widerspruch der Ergebung in diese Sinnlosigkeit. Das Verstecken des Kontinuums im Schicksal, dem Diskontinuität, Härte der Existenz und Sprung selber schroff abgesetzt gegenüberstehen, reflektiert sich in jenem Typus der Metaphysik, welcher der Absurdität des Wirklichen einen selber dunklen Ungrund, ein ebenso wenig Konstruierbares, wie die Existenz sei, entgegensetzt – eine paradox prinzipielle Irrationalität, gegen die die Vernunft als prinzipiiert und sekundär – verräterische Bestimmung aus dem Kontinuum des Zählens – nicht aufkommen kann. Wohl bekundet – ob auch mit obskurantistisch-affirmativer statt aufklärerisch-kritischer Intention – paradoxe, existentielle Metaphysik wie die voluntaristisch-nominalistische die größere Nähe zur blind vorgeschichtlichen Realität. Aber beide erkaufen die Einsicht ins Uneinsichtige um den Preis der Verabsolutierung einer historischen Phase, an welcher solche Einsicht sich gewann und die für die Irreparabilität von Dasein und Historie überhaupt stehen soll. Sie liefert den praktischen Vorwand, mit der Absurdität sich abzufinden, darin, ob heroisch, ob demütig, sich einzuhausen. Absurdistisch-nominalistische Metaphysik und Praxis ist, ihrer Intransigenz, ihrem Antiidealismus zum Trotz, zuinnerst konformistisch. Die Theorie der Absurdität rechtfertigt auf fatale Art das Absurde.¹⁰ Ihre Adepten stehen mit dem Nichts auf Duzfuß, und alles, wie sie von den barbarischsten Situationen zu versichern wissen, sei halb so schlimm. So dient der Nihilismus der perpetuierlichen Versteine-

¹⁰ Cf. Wolfgang Fritz Haug: *Jean-Paul Sartre und die Konstruktion des Absurden*, Frankfurt am Main 1966, S. 79 ff.

ring des Zustands. Der eine beweist sich am andern. Die Epoche wird sich den Nihilismus schuldig, den die Epoche in ihren Annihilationen, den Schrecken, die sie verbreitet, produziert. Der konfundierende Nominalismus, der die Metaphysik verhöhnt, macht die Erscheinung zum Wesen und ist weit ärgere Metaphysik. Pedantisch, als aufs nackte Dasein reduzierte Ontologie, reproduziert er kategorial, was dem Leben angeht, und gibt es als fundamental aus. Existenzontologie verklärt das zwangshafte Dasein, statt wie der geschmähte Idealismus mit dem Dasein gegen das Dasein zu protestieren, welches vielmehr so sein soll, wie es ist, und dessen ontischer Vorzug es sei, ontologisch zu sein. Sie institutionalisiert das *factum brutum*, wie jegliche Wissenschaft vom Vorfindlichen, die verächtlich zu machen sie die mindeste Ursache hat, – damit die Diskontinuität, das Sein, wie es dem ersten harten Blick, der gleichsam der letzte sein, nicht im Denken aufgelöst werden soll, unzusammenhängend, scharf abgesetzt sich darstellt. Im ontisch Gewissen sind Reflexion und Prozess gefroren, als invariante Strukturen beschrieben und hypostasiert.¹¹

Dem korrespondiert das Vergessen im Vulgarhistorismus, dessen Geschichtsbilder in Teile zerfallen, die keine mehr sind: tableaux und Tabellen, aber keines Ganzen, das mehr wäre als Chronologie. Die Phasen von Kultur und Zivilisation seien strikt diskrete „Kulturen“, ein jegliches ist immer „ganz anders“. Bewusstlos geht der am Aspekt der Ware trainierte Blick auf die Geschichte über, die schließlich als Weltausstellung ihm sich präsentiert, eine zugleich uniforme und wirre Pluralität von Schaustücken, die als das darin versteckte Kontinuitätsschema die Marktordnung verrät: das chaotische Universum der Ware. Sie setzte das bloße Blicken, das Mustern und Registrieren an die Stelle der Apperzeption. Das Eingedenken schwand wie aus der alltäglichen Wahrnehmung, der noch die Differenz der Dinge aufschien zu dem, was sie in ihrem Sosein nicht sind, – so aus der historischen Wissenschaft. Deren Fortschritt besteht in der Organisation des Vergessens. Zusammenhänge zwischen den Phasen, den historischen wie kulturellen Gebilden, den Menschen schrumpfen ein auf Kategorien formaler Daseinsbestimmtheit; die inhaltliche – durchgängig

¹¹ Zum Zusammenhang von Ontologie und Strukturalismus sowie ihrem Ahistorismus cf. Alfred Schmidt: „Der strukturalistische Angriff auf die Geschichte“, in: *Beiträge zur marxistischen Erkenntnistheorie*, hrsg. von Alfred Schmidt, Frankfurt am Main 1969, S. 194 ff.

gemeinsame Interessen, Herstellung der Menschheit und Kampf gegen Herrschaft – wird als spekulativ, den Zwecken von Administration entgegen, der alle formale Bestimmtheit in die Hände arbeitet, als unwissenschaftlich verpönt und allenfalls dort zugelassen, wo politische Strategie es erheischt. Das Buchstabieren des geschichtlichen Kontinuums am roten Faden der Opfer der Geschichte, am je wieder abgewürgten Interesse an der besseren Welt, gefährdet die bestehende. Mit der Destruktion des institutionalisierten Vergessens, das durch respektable neutrale Wissenschaft und ihren Spezialisismus sanktioniert ist, verschwände die komplizierte Apparatur gesellschaftlicher Selbstverblendung, die dem Zustand so lebensnotwendig ist. Er wird als Schicksal inmitten der entzauberten Welt erfahren, weil Arbeitsteilung, die sie bis in den letzten Winkel rationalisierte, ihre Undurchsichtigkeit stiftet. Aber die Heteronomie ist nur verkappte, unentbundene Autonomie. Die Menschen bedrücken mittelbar, durch ihre sich verabsolutierende Produktion, sich selber. Diese Mittelbarkeit ist die Unmittelbarkeit von Herrschaft und Schicksal. Autonomie, in ihrer vorgeschichtlichen Gestalt, zerfällt in Willkür, Zwang und in das Aufsichnehmen des Zwangs, in Herrschen und jenes Beherrschtsein, das früh den charakteristisch politisch-ethischen Doppelsinn annimmt: Beherrschte lernen sich selbst beherrschen.

Ethik ist die Resignation der stets wieder vertagten Würde in den nie endenden Zwang. Die gleiches Antlitz tragen, sind füreinander Götter und demütig hoffende Kreatur. Autonomie, die geschichtlich werden will, setzt bei jener Gleichheit an, statt wie Ethik bei ihrer gesellschaftlichen Erscheinungsweise, der Ungleichheit, zu resignieren, die sie vielmehr kämpferisch kritisiert. Unablässig offenbart sie, was schon am Tag liegt: dass die Ungleichen gleich, dass Schicksale das sind, was Menschen über Menschen verhängen. „Such nicht mehr, Frau“, heißt es in der Brechtischen *Kriegsfibel* von der Alten, die unterm Trümmerberg des zerbombten Hauses nach Überresten ihrer Familie sucht wie das Elend seit je in der Geschichte nach deren Sinn, „du wirst sie nicht mehr finden!/ Doch auch das Schicksal, Frau, beschuldige nicht!/ Die dunklen Mächte, Frau, die dich da schinden,/ sie haben Name, Anschrift und Gesicht“¹². Das Schicksal ist die Macht der ihm Verfallenen, denen sie von den darüber Verfü-

¹² Bertolt Brecht: *Kriegsfibel*, hrsg. von Ruth Berlau, Berlin 1955, S. 22.

genden entwunden wurde. Solche historisch entstellte Autonomie rückt kämpferische Kritik zurecht, die die Ohnmacht zu ihrer Macht ermuntert und die Ohnmacht der Macht denunziert. Etablierte Wissenschaft wie interessierte Beschwichtigung aber legen auf jenes gesellschaftliche Quidproquo nachdrücklich den Bann, jene den des principium contradictionis, diese den der Verpflichtung zur Hingabe an das, was einmal so ist. Beide geben statt Theorie der Diskontinuität deren hinhaltende Ideologie, ungerührt im Angesicht der großen aufklärerischen Entwürfe, die mit der Theorie der Diskontinuität bereits die ihrer Ideologie in den entscheidenden Elementen entwickelten: ob der Feuerbach'sche einer anthropologischen Religionskritik, welche die phantastische Zerrissenheit der Welt in Schicksal, Dämonen, Götter und die ihnen Ausgelieferten als den Reflex realer Bedürfnisse durchschaut, die ihrer Erfüllung harren; ob der Marx'sche einer Kritik der politischen Ökonomie, die aus der Verselbständigung des Wertgesetzes die universelle Verdinglichung ableitet, welche allen Lebensprozess in einen höllischen Verwertungsprozess verwandelt; ob der Freud'sche einer Analysis individuellen wie gesellschaftlichen Tribschicksals, das aus den Zwängen resultiert, welche den zivilisatorischen Weg der Beherrschung äußerer und innerer Natur unhintertreiblich begleiten. Alle machen sie an den Kontinua die bewusstlos konstitutiven, diskret-negativen Kräfte und Motive bewusst, entdämonisieren, was als verklärt oder verfinstert erscheint, ohne doch, wie die abstrakte Aufklärung, die den Mythos durch Entmythologisierung fördert, die Dämonen, also die entstellte Natur, zu der auch die Produktivität gehört, von der möglichen Versöhnung auszuschließen. Sie lösen den Schein perpetuierlicher Realdiskontinuität auf, jenen Augenschein, der schon das Wesen sein soll und der es der Herrschaft, die ihm allein sich verdankt, bis heute auch ist.

4

Objektiv-historische Diskontinuität setzt in der subjektiv-privaten sich fort, die, wie die Monade das Universum, die objektive widerspiegelt. Die Menschen erfahren sich nicht nur als unversöhnt mit dem Allgemeinen, sie müssen die Unversöhntheit in der eigenen Zerrissenheit reproduzie-

ren. Dem Identitätszwang zum Trotz findet sich das Subjekt als Aggregat von Subjekten, das Ich sich als Summe von Rollen, deren Begriff verräterisch genug ist. Er drückt aus, was einer nicht *ist*, sondern was er spielt. Ihr Inhaber hat sich, wie der Mime den theatralischen, den gesellschaftlichen Spielregeln unterworfen, nur, zum Unterschied vom Mimen, die Autonomie an die Heteronomie endgültig zediert: Die Gesellschaftsspiele sind der Ernst des Lebens selber, und das Subjekt ist zum Schauspieler verdammt, zu einem ganzen Ensemble von Rollen, deren Widerstreit keine kunstvoll schlichtende Dramaturgie mehr dirigiert. Da jede der andern ausschließend widerstreitet, die Aufhebung in der Synthesis des Mannigfaltigen fortfällt, fällt wie der Sinn des Ich so das Ich selber fort. Es ist nur noch der Name für eine Art Räderwerk von Funktionen, deren transzendente Raison außerhalb der Person liegt, was dieser zur Unvernunft ausschlägt.

Ich ist Destruktionsmittelfabrikant, ersehnt aber den Frieden, der nicht eintreten darf, weil er ihn brotlos macht, und den er doch braucht, um fabrizieren zu können. Ich liebt den Frieden, den er hasst. Ich ist Bürger einer Nation, die er unterstützt, und zugleich Europäer, der die Nationen verwirft, weil ihn als Produzenten, als Exporteur, als Importeur der ökonomische Zusammenhang definiert, der international ist. Ich verwirft die Nation, die ihm die Geschäfte beengt, und hält an ihr fest, weil sie ihm sie legitimiert. Ich ist Christ und trägt Sorge für eine Erziehung seiner Kinder nach christlichen Grundsätzen, zu denen unmissverständlich das fünfte Gebot rechnet, und votiert als christlicher Abgeordneter für die Aufrüstung. Ich will schützen und bereitet die Zerstörung vor. Dem Habitus nach ist Ich aufgeklärt, verachtet das dumpf Familiäre, Provinzielle, das er als den Humus des Daseins verteidigt, und sucht Gesellschaft, Boudoir und Salon. Ich schwelgt im freieren Leben, dessen Subjekte er verachtet, und dessen Regungen in der eigenen Familie, bei den Untergebenen er unnachlässig unterdrückt. Ich hat einen jüdischen Kompagnon, der mit ihm für die Existenz der Firma haftet, ist aber gegen das Jüdische an sich, das, nach der Arisierung, die ihn von Teilhabe und Konkurrenz befreit, in der Gestalt aller Juden, auch seines Kompagnons, dem er die Filiale im Ausland nicht mehr hat übertragen können, der Vernichtungsmaschinerie zum Opfer fällt, in der Ich selber zum Rädchen wird, autonom Chemikalien produziert und mit denen, die sie in den Vernichtungslagern

applizieren, am Feierabend, bei Wein und ernster Musik, über das Elend des Daseins philosophiert, das sie alle diesem bereiten. Ich ist nach der Katastrophe so unentbehrlich wie zuvor. Er vermag die Rollen zu meistern, die ihn sowenig wie die designierten Opfer leben, zum Unterschied von diesen jedoch überleben lassen. Zum Überleben braucht es kein gutes Gewissen. Mit diesem werden die Sparten versorgt, jede für sich und die einzelne desto hingebungsvoller, je mehr der unterdrückte und tabuierte Blick auf ihr Ensemble, aufs Ganze, Gewissen und Hingabe schreckt. Das Fortbestehen des sinnlosen Ganzen diktiert das monadenhaft verblendete Überleben der Einzelnen. Der Spezialisismus muss an sich selbst die Beschwichtigung gegenüber dem Ganzen sein, weil das Ganze keinen Trost gewähren kann – ähnlich wie die Absurdität den Glauben rechtfertigen soll. Die Subjekte müssen als Spezialisten sich bejahen, weil sie den Rollenuniversalismus – schmähhlich-desolante Karikatur des universellen Menschen – nur verneinen könnten. Das falsch-integrale, funktionale gesellschaftliche Monstrum, das die Subjekte mikrokosmisch repräsentieren, darf ihnen als monströs nicht zum Bewusstsein kommen: sie würden es ändern müssen.

Nicht so sehr wird die Nötigung dazu durch das Verdammtheit zur Rolle absorbiert, als dass anderer Trost als der durch das Aufgehen in ihr nicht doch ersehnt würde. Ihn sollen vage Ganzheitsideologien gewähren, voran je noch die nicht zu verbrauchende liberalistische, wonach aller schneidenden Erfahrung zum Trotz das Ganze harmonisch sich herstellen wird, wofern nur der Einzelne ungescheut seine Interessen verfolgt, die längst ihn verfolgen und einander paralysieren, damit aber das Ganze selbst. Oder dies Ganze wird, mit peinlich organizistischen Nebenklingen, als integral empfohlen, ein Ersatzkontinuum administrativ durch äußere Integration veranstaltet – die innere: Abschleifen der Kanten, mechanisches Adjustment durch die zur mental-health-Therapie neutralisierte Psychoanalyse schwört das Subjekt seelisch darauf ein –, das die Zerrissenheit fugenlos ineinander passt und zum Netz von Gruppen, Schichten, Verbänden, Parteiungen sich zusammenzieht – zur formierten Gesellschaft, welche den Anarchismus der Elemente bis in die Subjekte hinein in Balance erhält. Seitenblicke fallen dabei auf die Hegel'sche Staatskonstruktion – die näherliegende Hobbes'sche gilt nach ihrer Wiederaufnahme durch Carl Schmitt offiziell als tabu –, die, bei

gesellschaftstheoretisch fortgeschrittenster Einsicht, die sprengende Gewalt in der Expansion bürgerlicher Gesellschaft, die heute wie damals drunten gehalten sein sollte, harmonistisch misskannte. Der wahre Name für den mit Grund vage gehaltenen Begriff gesellschaftlicher Diskontinuität bleibt der der bürgerlichen Gesellschaft, einer Interessenanarchie. Nach dialektischer Theorie ist sie produktive, nicht absolute Negativität – folgt sie verborgener Kontinuität: der Hervorbringung von Freiheit in der Geschichte. Die Interessen sollen nicht fortfallen, wie Sünden verpönt sein, sondern reguliert und versöhnt werden. Dass sie bekundet, entäußert werden dürfen, deutet auf den historischen Fortschritt über die alten Zwangsgesellschaften hinaus: die Ansprüche der Menschen reichen weiter, als der alte ordo sie begrenzte. Er war Zwangskontinuum, vorab der Stände – Hegel glaubte sie retten zu können –, durch die allein das Individuum definiert war. Der emphatische Individualismus, die Emanzipation des Teils vom Ganzen, welcher, wie bei der Geburt, sich erst gewinnen möchte, ist, im Aktus solcher Negation alles Bindenden, durch und durch positiv und das Ganze umwälzend. Nicht nur dem Bestehenden aber bereitet das Entbundene das Chaos, sondern, in seinem gegeneinander Wüten, sogleich sich selbst. Dem Befreiten droht erneuerter Zwang, hinter dem bellum omnium contra omnes, den es zugleich doch zu ehrenvoller Befriedung treibt, lauert der Leviathan, den auch die Masken von Sittlichkeit, Wettbewerb, friedlicher Integration nicht verstecken können. Das weltgeschichtliche Schicksal, das er, totalitär oder liberalistisch, erneut verhängt, wäre zu brechen einzig, indem nicht der befreite Trieb gebrochen, sondern als Interesse zu sich selbst gebracht, indem er zugleich erhalten und humanisiert, in der Einheit von Trieb und Vernunft versöhnt würde. Das Ganze dürfte nicht wieder die den Interessen äußerliche Regulation sein, die sie, als blinde, vorgeblich sehender Rationalität bloß subsumiert: sehende Rationalität müsste von den Interessen selber sich herschreiben, durch die Interessen sehend werden, die für das durch Rationalität je Entstellte eintreten. Erst dadurch würde die Ordnung, welche die von oben, im Doppelsinn der Vorsehung waltenden Zwangskontinua unter den Interessen schaffen, der Friede, das Glück: Ordnung, die autonome Individuen sich selber bereiten. Sonst bliebe der Zustand immer nur gegen den Zwang sich entfesselndes Interesse, gegen das Interesse sich entfesselnder Zwang – mit dem in die Zukunft verlän-

gerten desolaten Resultat der Introjektion des Zwangs, der zwangvollen Libidinisierung des Introjizierten, der Gewalt als Bedürfnis und dem davon je wieder erneuerten Bedürfnis nach Gewalt.

Subjektive Diskontinuität wird durch den Mechanismus der Verdrängung, der in der gesellschaftlichen Organisation fundiert ist, psychologisch ermöglicht. Die Codices zivilisatorischen Verhaltens, ihre Einübung als Versteckenmüssen wirklicher und als Ostentation falscher Interessen konstituieren, über die noch kontrollierbare Heuchelei, schließlich die das Subjekt völlig bezwingende soziale Schizophrenie, die von der klinischen nur durch ihre Angepasstheit an die gesellschaftliche Arbeitsteilung sich unterscheidet. Das Dämonische daran ist verschwunden. Aber was durch Verdrängung verschwindet, ist nicht fort. Es ist da und nicht da: nicht da im Rollenspiel, der Manifestation der objektiven Arbeitsteilung im Subjekt, und da im Chaos der aufsummierten spezifischen Rationalitäten, in der Destruktivität all des kumulierten Konstruktiven, in der monströsen blockhaften Gewalt, mit welcher der gesellschaftliche Körper als Ganzes die Teile wie die übrigen Körper bedroht. Dämonisch erscheint freilich je bloß der andere, der feindliche Körper, was aber die Wahrheit hat, dass dem eigenen Block sein Höllisches daran bestätigt wird, dass er für den andern selber der feindliche ist. Die arbeitsteilige wie die subjektive Diskontinuität, Ausdruck der unversöhnten und wechselseitig sich verdrängenden Interessen, produziert die planetarische, die nationale der Staaten: das historische Kontinuum der Katastrophen, durch welches das klinisch schizophrene Subjekt als zur unheilbar wahnhaft zerrissenen Gattung gesteigert erscheint. Wie jenes diskontinuierlich an sich, ist es für den Arzt Kontinuum von Schüben, die eine Quelle unzusammenhängender Handlungen. So ist die Gattung zerrissen an sich und doch für den Theoretiker die eine Gattung, die nach der Einheit tastet, welche ihre diskontinuierlichen Strebungen, solange sie bewusstlos bleiben, ihr verwehren. Sie muss von sich selbst sich erlösen, weil Erlösung durch ein anderes nur den Wahn perpetuiert, den verdrängende Diskontinuität stiftet, und das sinnlose Opfer wiederholt, das die verdrängte Natur furchtbar sich selbst darbringt. Wie sie in jeglicher Verfolgung des Bösen, des Schmutzes, des Ungleichnamigen, der Materie zur höheren Ehre alles Reinen sich austobt, hat Psychoanalyse dargetan, die zugleich eine große sozialphilosophische Theorie ist: wahrhafte Technik des Eingeden-

kens und der Erinnerung, die – wie große Kunst das lebensgeschichtliche, dialektische Reflexion das bewusstseinsgeschichtliche – das gesamtzivilisatorische und individualpsychologische Kontinuum rekonstruiert, um an seiner verdrängten diskontinuierlichen Konstitution der Chancen von Heil und Versöhnung sich zu versichern. Würdiges Instrument wider die Macht des Vergessens, löst es etwas von der alten rationalistischen Überzeugung ein, dass Eingedenken die objektive Wahrheit im verblendeten Subjekt an den Tag bringt, und noch das Isolierteste, in sich Abgesperrteste, Sinnverlassenste als ein Stück Sinn sich müsse erweisen lassen. So vermag jüngste Theorie der Gesellschaft, wo sich, wie in den Autoren der *Dialektik der Aufklärung*, jene dialektischen, analytischen, ästhetischen Impulse zu der einen und einzigen Intention der Selbsterkenntnis des Gewordenen um seiner endlichen Vernünftigkeit willen zusammenfassen, in den sinnfernen Phasen von Mythos und Magie die Spur bewusstloser Rationalität zu entziffern wie umgekehrt an der selbstbewusst triumphalen Rationalität die des erneuerten und verstärkten Grauens, damit aber an der Dialektik des Zivilisierungsprozesses der Diskontinuität seines Kontinuierlichen – der offiziellen Geschichte – wie der Kontinuität seines Diskontinuierlichen und Katastrophalen – der inoffiziellen Geschichte des Schreckens und Leidens – innezuwerden und mit dem Innesein alles dessen jene Selbstaufklärung von Aufklärung und Gegenaufklärung absehbar werden zu lassen, die die Hoffnung auf menschenwürdige historische Praxis nicht mehr leer lässt.¹³

Schon die klassische philosophische Theorie des Subjekts hat in dessen Kontinuität das Discretum nicht verleugnet. Vorab Kant hat die Erkenntnis, Inbegriff subjektiven Tuns, als Einheit in der Mannigfaltigkeit dargetan, ohne die jene nicht wäre. Ihre Kontinuität ist konstitutives Produkt derer der Einheit des Subjekts, die aber selber nicht ungeteilt, homogene Substanz, sondern Synthesis, Produktion, Widerspiel zwischen Form und Materie ist. Der synthetische Aktus ist Komposition von Akten: der Apprehension, Reproduktion, Recognition. Der bloße Punkt des Ich denke ist Kontinuum, innere Organisation apriorischer Sinnbestandstücke und, vermöge ihrer, äußere des empirischen Zusammenhangs, der der durch abgerissene, kontingente Sinnesdaten realisierte, sich erfüllende apriori-

¹³ Cf. Horkheimer und Adorno, *Dialektik der Aufklärung*, I. c., S. 9 und 10 (Vorrede).

sche selber ist. Hume konstruiert die Erfahrungskonstitution mit den gleichen Elementen umgekehrt. Die Objektivität des empirischen Kontinuums ist nicht Resultat seiner Bearbeitung durch apriorisch fixe Strukturen, sondern diese, die relations of ideas, selber sind das Resultat der Perzeption wie Apperzeption nötigen aposteriorisch Diffusen, Discreten, das auf dem Weg von Sensorium zu Intellekt und Gedächtnis – echoartige, sammelnd-verstärkende Verlängerungen des Diffusen – geglättet, schematisiert, kommensurabel, Begriff wird und erst dadurch des Apriorismus fähig, jenes Scheins von Ursprünglichkeit und Substantialität, der nur das um das Salz des aposteriorisch-Discreten gebrachte Mathematisch-Tautologische ist. Mathematik ist leeres, abstraktes Kontinuum, wie jegliches an ihrem Modell gebildete System reiner Begriffe: formalisierte Kontingenz mit dem Schein der Substantialität. Das logische Kontinuum ist so irrational wie das empirische, dem es sich verdankt und aus dem es sich kristallisierte. Der Apriorismus ist der versteinte Aposteriorismus, welcher diesem, als unversteintem, nur wieder übergestülpt wird. Aber der Hume'sche Irrationalismus ist nicht dessen Apologie, die sich vielmehr in dem dazu versteinerten Rationalismus versteckt, den Kant selber im Bruch gegen die ignota bestehen ließ. Sein und Denken sind nicht kontinuierlich in der Bedeutung notwendigen Sinnzusammenhangs, den Kant sowenig zulässt wie Hume. Konstatiert Hume ihn in der Trauer um seine Absenz, in der Aufklärung und Humanität seines Skeptizismus sich erweisen,¹⁴ lässt Kant ihn wenigstens in der Hoffnung zu, der intelligente Charakter werde einst den empirischen durchdringen.

Finden aus diesen Theorien der Subjektivität Kontinuum und Discretum, jedes zulasten des andern, sich getilgt, aus der Kantischen der Bruch zwischen Intelligibilität und Empirizität, aus der Hume'schen der mimetisch-kontingente Übergang von Sensualität und Intellektualität sich entfernt, resultieren Subjektivitätsideologien des Typs, wie ihn die Subjekte der sich entfaltenden und wieder zerstörenden bürgerlichen Gesellschaft nicht zu entbehren vermögen. Jenachdem attestieren sie dem Subjekt seine Selbstherrlichkeit, das Vermögen ungebrochener, freier Entscheidung, deren es stets mächtig bleibe, oder seine absolute Zerrissenheit, die ver-

¹⁴ Cf. Max Horkheimer: „Der neueste Angriff auf die Metaphysik“, in: ders., *Kritische Theorie. Eine Dokumentation*, hrsg. von Alfred Schmidt, Band II, Frankfurt am Main 1968, S. 106.

zweifelte Diskontinuität seines Wollens und Tuns, seine im entfremdeten Ganzen unaufhebbare Kontingenz und Nichtigkeit. Findet dort der Unternehmer im Ich sich wieder, das Natur, den Rest der Welt seinen Zwecken unterwirft, können dort die „Unternommenen“, wie Brecht sie nannte, die Objekte der Unterwerfung mit dem Bewusstsein der Absurdität des Daseins sich abfinden, jener Korruptiertheit des Seienden von Grund auf, die ihnen den manichäischen Aspekt zulässt, dass Klassenkampf der Kampf zwischen Finsternis und Licht, Materie und Geist sei und, wegen der gleichstarken Potenz beider, doch nicht entschieden werde. Dies aber erhält die Subjekte in der ungeschlichteten Hassliebe zu sich selbst und dem Ganzen, die sie zu der Fron, der Ausbeutung, der Verfügung, der Wut und der blinden Hingabe darin disponiert. Diskontinuität wird zur unfreiwilligen Wahrheit über die absolute Subjekts-Kontinuität, die diese ermöglicht, wie die Kontinuität die über die Diskontinuität, die ihr Verfügung und Herrschaft erlaubt. So bilden die Subjektsideologien den kontinuierlichen Schleier, der die gesellschaftlichen Klüfte wie Nebel verhüllt.

5

Noch gehören sich die Menschen nicht selbst. Zu gleicher Zeit leben sie ungleichzeitig: wie auf disparaten Ebenen, die Picassos Ingenium zu kubischer Irregularität komponierte, das Dekomponierte zum paradox-einen Bild zusammenbringend, dessen verfremdete Scheinplastizität das Kontinuum des Zerrissenen als das scheinhafte denunziert, das es ist. Heraus kommt, dass es den Menschen als ganzen nie gab. Die unabweislich gewordene moderne Erscheinung offenbart nur das ursprüngliche Wesen. Archaik findet nicht umsonst von der polierten Moderne libidinös sich okkupiert. Die Fratzen, Gesichter, Masken und Totems, die Ritualien, die sie ausgräbt, belebt und nachbildet, sind ebenso viele Male vergangener Wunden, die der Kulturbetrieb galvanisiert, so dass sie zwar zucken, aber doch nicht aufbrechen. Die diskontinuierliche Wahrheit über alle die hyletischen, psychischen, noetischen Charaktere und Stufen, wie die alten ordines schimmernd und starr, düster blutig zum Kontinuum sie zusammenschmiedeten, bringen sie die Wahrheit übers spätzeitlich